

konnten. Er selbst war, noch vom Kampfe her, über und über mit Blut und Staub bedeckt, und Beatriz würde man, auch in ihren Trauergewändern, überall als ein Fräulein erkannt haben. Aus diesem Grunde beschleunigte er nach Möglichkeit seine Schritte. Beatriz wollte gern allein gehen, um ihren Ritter nicht zu sehr zu ermüden, aber Heinz ließ sie nicht aus den Armen, er wollte sie nach Kräften schonen, und überdies hätte sie doch nicht rasch genug gehen können. Ihr herziges Geplauder verkürzte Heinz in angenehmer Weise die Zeit; alles, was sie sah: die zarten, rosigen Wolken, welche rings den Himmel umzogen, der kleine Bach, der murmelnd über glatte Kiesel rollte, die Vögel, welche leise zwitschernd oder laut schmetternd ihr Morgenlied dem glänzenden Tagesgestirn entgegenjubelten, welches dort, einer riesigen Feuerkugel gleich, am fernen Horizont emporstieg, alles erregte ihre Bewunderung und ihr Entzücken. Allmählich aber wurde sie still und immer stiller, und endlich flüsterte sie leise seufzend: „Heinz, mich hungert!“

Schon lange wurde auch Heinz von demselben Gefühl geplagt, er hatte dessen aber nicht geachtet; anders aber war es mit Beatriz, und der arme Junge zerbrach sich den Kopf, ohne einen Ausweg finden zu können.

Während er eifrig umherspähte, ob er nicht irgendwo wilde Beeren entdecken könne, gewahrte er plötzlich in einem Gebüsch ein Paar funkelnde, schwarze Augen, welche ihn unverwandt anstarrten. Heinz überlegte nicht lange, ob diese Augen einem Freund oder einem Feind gehören könnten; war es ein Freund, so konnte er ihnen vielleicht etwas zu essen geben, war es ein Feind, nun, so hatte Heinz ja seinen Dolch und eine sichere Hand, ihn zu führen. Vorsichtig setzte er Beatriz nieder; mit zwei Säzen befand er sich hinter dem Gebüsch und sah sich einer hübschen braunen Ziege gegenüber; Heinz verstand sich darauf, mit Tieren umzugehen. Mit der einen Hand ergriff er die Ziege bei den Hörnern und streichelte sie leise, um sie nicht zu erschrecken, dann hielt er ihr eine Handvoll saftiger Blätter vor und lockte sie so mit sich fort. Beatriz schlug vor Freude in die Hände, als sie die Ziege ankommen sah.

„Hier ist Milch, Fräulein!“ sagte Heinz lachend zu dem kleinen Mädchen.

„Aber ich habe keinen Napf; wo soll ich einen hernehmen? Ich bin auch kein Zicklein, daß ich trinken könnte wie sie! Was soll ich thun?“

„Hier ist ein Napf!“ entgegnete Heinz und nahm seinen Helm ab.